

**Gottesdienst am Volkstrauertag (Vorl So.d.Kij.) 16.11.25
Floß, 9.00 Uhr / Flossenbürg, 10.15 Uhr**

**80 Jahre nach Kriegsende
Gott - unbegreiflich in Gericht und Gnade
(Römer 11,33-36)**

**³³ O welch eine Tiefe des Reichtums,
beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!
Wie unbegreiflich sind seine Gerichte
und unerforschlich seine Wege!
³⁴ Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt,
oder wer ist sein Ratgeber gewesen?« (Jes 40,13)
³⁵ Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben,
dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3)
³⁶ Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle
Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. (Römer 11,33 – 36)**

Liebe Gemeinde,
ein schönes Lied, das wir da gerade gesungen haben: *„Herr,
ich sehe deine Welt, das weite Himmelszelt, die Wunder
deiner Schöpfung.“* Aber ist das so? Lässt sich wirklich so
ohne weiteres an der Natur die Weisheit und Größe Gottes
ablesen? Wir finden da auch viel Ungereimtes. Ganz
abgesehen von den Spuren der Zerstörung und Ausbeutung
durch den Menschen. So eindeutig spricht die Welt zu uns
nicht mehr. So eindeutig hat sie noch nie gesprochen.
Die Weisheit hat sich wohl nicht durchgesetzt. Sie kommt
gegen den Wahnsinn der Zerstörung nicht auf. Müssten wir
dann nicht das Vertrauen zu Gott aufgeben?

Der Apostel Paulus würde sagen: Das ist zu oberflächlich.
Er brachte einen Satz ins Gespräch, in dem Gott in drei
Beziehungen vorkommt: *„Von ihm und durch ihn und zu ihm
sind alle Dinge“* (V 36). Es lohnt sich, das genauer zu
betrachten.

(1) „Zu ihm sind alle Dinge“, das heißt doch, dass die
Dinge nicht einfach bei Gott sind. Es ist nicht so, dass man

Gott hinter allem so ohne weiteres wahrnehmen könnte.
Alles ist vielmehr unterwegs. Irgendwie ist alles von Gott
weggekommen. Es ist auf einem Weg. Das könnte auch ein
Abweg sein. Es sieht ganz danach aus.
Alle Dinge und alles – müsste umkehren: umkehren *„zu“*
Gott. *„Alle Dinge“* - das schließt freilich auch die Natur ein.
Aber Paulus spricht nicht in erster Linie von der Natur.

Er spricht von der Geschichte der Menschen.
Geschichte - das ist, was Menschen tun: was sie zerstören
und wiederaufbauen; was sie an Schaden anrichten. Wir
sehen heute beängstigend: Wälder *„sterben“*. Das ist nicht
„von“ Gott. Es ist nicht auf die Weisheit des Schöpfers
zurückzuführen. Es ist vielmehr sozusagen unterwegs
passiert, auf diesem Weg von ihm fort, auf diesem Abweg.
Und die Frage ist, wie wir nun wieder *„zu“* dem Schöpfer
zurückfinden.

Die Geschichte der Menschen war in den Augen des
Apostels Paulus total missglückt. Er war ja selbst in diese
Geschichte mit seiner ganzen Existenz hineinverwickelt.
Er war selber Jude. Sein Volk war *„von“* Gott auserwählt,
aber inzwischen auch *„von“* ihm abgekommen. Und nun
wurde der Weg zur Umkehr gewiesen, *„durch“* Christus, den
lang erhofften Messias. Aber Israel ließ sich nichts sagen. Es
bog nicht ein, sondern ging starrsinnig seiner Wege.
Über diese tragische Fehlentscheidung seines Volkes kam
Paulus nicht hinweg. *„Große Tiaurigkeit“*, schrieb er, erfüllte
ihn, und *„Schmerzen ohne Unterlass“* (9,2).

Wie kam er dazu, am Ende so einen Hymnus anzustimmen
und zu staunen? *„O welche eine Tiefe des Reichtums der
Weisheit und Erkenntnis Gottes!“* - Offensichtlich war Gottes
Plan nicht aufgegangen. Gottes Weisheit und seine Güte
waren an der Stumpfheit und Sturheit der Menschen, an
ihrer Wahnsinnsentscheidung, gescheitert.

(2) Vor 80 Jahren ging der zweite Weltkrieg zu Ende.
Was für eine Zerstörung lag da am Ende des

“Tausendjährigen Reiches”! Es hatte nur 12 Jahre gedauert, aber Berge von Leichen bis hin zu Auschwitz. Wie gehen wir damit um? Manche versuchen, schönzufärben, aber das gelingt nicht. Im Großen und Ganzen begehen wir dieses Gedenken mit hängenden Köpfen: “Es hätte nicht sein dürfen.”

Wer da am Ende einer Gedenkstunde einen Hymnus anstimmen wollte: *“Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret”* - dem würde das wohl eher als Blasphemie ausgelegt. Da wäre Protest fällig. Und doch tut Paulus eigentlich dasselbe. Diese ganze Geschichte scheint gegen Gott zu sprechen: Gegen seine Weisheit oder zumindest gegen ihre Durchsetzungskraft. Das alles zeugt doch nur von Torheit, Bosheit und Schwäche der Menschen.

“Wo ist Gott?” - wurde millionenfach gefragt: “Wie konnte er das zulassen?” Ja, wo ist Gott? Paulus fragte sich durch. Er fragte sich durch die Fakten der Geschichte durch, bis zu Gott. - Das ist uns im Blick auf das Dritte Reich noch nicht gelungen. Wir kennen Gott nur in dem, was sein sollte: im Wunschbild – und im Gebot, d. h. Moralisch. Wir kennen Gott z.B. im gebotenen Widerstand, auch heute. Aber in Wirklichkeit ist der Widerstand leider missglückt. Also können wir nur verurteilen, was geschehen ist, und uns distanzieren.

Paulus dagegen fand Anlass, im Blick auf eine missglückte Geschichte die *“Tiefe des Reichtums der Weisheit ... Gottes”* zu besingen. Er kennt nicht nur Gottes Gebot, “von” dem das Volk unglücklicherweise abgefallen ist. Er weiß auch von einem Weg *“durch ihn und zu ihm”* zurück.

Manche schütteln auch im Blick auf ihr eigenes Leben den Kopf und sagen: “Ich verstehe nicht, warum.” Erst in der vergangenen Woche meinte eine Frau nach einer Diagnose: “Warum ich?” Und manche Versäumnisse stehen ihr vor Augen. Und nun macht Sie sich Vorwürfe.

So klagen wir abwechselnd das Schicksal und uns selber an. “unbegreiflich”, sagen wir. Darin steckt Zorn und Resignation. Und ein Zweifel an Gott: Wie kann das “von ihm” kommen, was dann so ausgeht?

(3) Aber Paulus meint, man soll nicht auf der Stelle treten, nicht immer nur bei dieser Frage bleiben. Er will zeigen, dass es auch einen Weg heraus gibt: *“Durch ihn und zu ihm.”* Gott ist nicht nur das fragliche Woher aller Dinge, sondern er ist auch jetzt da, mitten in dieser teilweise unbegreiflichen Geschichte, auf verborgene Weise, ja natürlich. Aber die ihn erkannten, sagten: *“Du bist Gottes Sohn.”* Und er erschließt uns wieder den Weg “zu” Gott. Auf diesem Weg wird das Unbegreifliche nicht einfach begreiflich. Aber es wird annehmbar. “Ich begreife zwar nicht, warum das alles so sein muss; aber ich bin gewiss, dass Gott da ist, und dass das gut ist.”

Wir sind von Gott abgekommen – kein Zweifel. *“Welt ging verloren”*, heißt es in einem Lied. Aber man kann nicht sagen: Wenn so etwas wie Auschwitz vorkommt, dann gibt es keinen Gott, “der alles so herrlich regieret”. – Wir haben in Auschwitz, wir haben am Kreuz von Golgatha den Sohn Gottes erkannt, unter den Gequälten und Verlorenen.

Aber dort am Kreuz stieß er für die Verlorenen die Tür zum Paradies auf. Einem Leidensgenossen rief er in der letzten Stunde zu: *“Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.”* Und dann sprang auch in Auschwitz eine Tür auf. Es war die Tür der Zelle von Pater Maximilian Kolbe. Er gab sein Leben für einen anderen. Dieser andere durfte leben. Ihm war es nicht mehr zweifelhaft, dass mit Christus eine Wende in die Welt gekommen ist. Jesus sagte einmal: *“Ich bin die Tür”*. Es gibt eine Tür, “durch” die man aus dem Unbegreiflichen “zu” Gott gelangen kann.

Wohl sieht es so aus, als wäre die Welt seiner Vorsehung entglitten. Aber mitten in der Katastrophe erscheint er

wieder, und das Reich Gottes bricht an. Und wer es damit zu tun bekommt, empfängt den Impuls, umzukehren "zu" Gott - und stimmt mitten im Unbegreiflichen Hymnen an. Gott ist nicht ein armer Gott, sondern der *"ewig reiche Gott"*. Auch der unbegreiflichste Weg, auf den man geraten mag, selbst der offenkundige Weg in den Abgrund, wenn alle Warnung und aller Widerstand vergeblich war, ist immer noch sein Weg. Und an keinem Punkt ist es zu spät, zu sagen: *"Befiehl du deine Wege und was dein Herz kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt."*

D. Bonhoeffer sagt in seinem Glaubensbekenntnis:
"Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Aber dazu braucht er Menschen, die sich alles zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass uns Gott in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen, aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein".

Paulus nennt gerade die "Gerichte" Gottes "unbegreiflich" (V 33). Bei uns ist das anders: Wenn wir auf eine missglückte Geschichte zurückblicken, scheint das Urteil Gottes das einzig Klare zu sein. Und wir schließen uns ihm an. Aber das ist wieder zu einlinig von Gott gedacht. Gott gab nicht nur ein Urteil ab. Er hing auch am Kreuz auf Golgatha. Dort ließ er sein Urteil an sich selbst vollstrecken. So öffnete er den Schuldigen einen Ausweg. - Also das ist wahrlich unbegreiflich und unfassbar! Aber es ist so unbegreiflich wie Liebe! Man könnte Hymnen singen!

(4) Ich erinnere an die Holländerin Corrie ten Boom.

Manche kennen ihr Buch "Die Zuflucht". Es wurde auch verfilmt. Corrie ten Boom wusste hinreißend von dieser unbegreiflichen Liebe Gottes zu reden. Unter den Nazis hatte sie im KZ bitter zu leiden. Ihr Vater und ihre Schwester Betsie kamen dort ums Leben. Sie allein überlebte. An diesem gottverlassensten Ort entdeckte sie Christus und

damit einen Weg "zu" Gott. Das wirkte sich aus. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches sprach sie eines Tages in einem Gottesdienst in München. Am Ausgang stand sie dann plötzlich dem "früheren SS-Mann" gegenüber, "der an der Tür des Duschraumes Wache gestanden hatte in der Todesbaracke in Ravensbrück."

Sie berichtet: "Es war der erste unserer Bewacher, den ich wiedersah. Plötzlich stand alles wieder vor mir: Dieser ganze Raum voll grinsender Männer, die Kleiderhaufen und das schmerzensbleiche Gesicht meiner Schwester."
Nun kam dieser Mann auf sie zu, "als die Kirche sich leerte. Er strahlte und verbeugte sich: 'Wie dankbar ich für Ihre Botschaft bin', sagte er. 'Man stelle sich vor: Christus hat, wie Sie sagen, meine Sünden weggenommen.' Er streckte mir die Hand hin. Und ich", fährt Corrie ten Boom fort, "die ich so oft ... die Notwendigkeit der Vergebung gepredigt hatte, hielt meine Hand zurück." Wut stieg in ihr auf. Rachegedanken erfüllten sie.

Sie fühlte, wie unbegreiflich Gottes Urteil ist. Sie schreibt weiter: "Ich betete: 'Herr Jesus, vergib mir und hilf mir, ihm zu vergeben!' Ich versuchte zu lächeln, kämpfte darum, ihm die Hand zu geben, aber ich konnte nicht."
Noch einmal betete sie still: "'Jesus, ich kann ihm nicht vergeben. Gib mir deine Vergebung!' Als ich schließlich seine Hand annahm, geschah das ganz und gar Unglaubliche. Von der Schulter den Arm hinab durch die Hand schien ein Strom von mir zu ihm überzufließen, in meinem Herzen aber stieg eine Liebe für diesen Fremden auf, die mich fast überwältigte."

"Durch" Christus war sie "zu" Gott gekommen und hatte auf das Unbegreifliche, das ihr angetan worden war, mit Gottes noch unbegreiflicherer Liebe geantwortet.
So fällt ein Lichtstrahl aus dem Paradies in unsere Welt, eine Spur von Versöhnung, eine Verheißung von Frieden. - Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.